



Wenn der Frauenarztbesuch unmöglich erscheint:

Einschätzung des Bedarfs einer gynäkologischen Spezialambulanz in München

Eine Stellungnahme des Netzwerks von und für Frauen und Mädchen mit Behinderung in Bayern

Am 31.12.2016 lebten laut Statistischem Amt der Landeshauptstadt München 80.616 Mädchen und Frauen mit Behinderungen in München, Tendenz steigend (vgl. Münchner Statistisches Quartalsheft, Jahrgang 2017, S. 9).

Sie alle haben einen Rechtsanspruch auf gynäkologische Versorgung (vgl. § 25 der UN-Behindertenrechtskonvention: „Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit ohne Diskriminierung aufgrund von Behinderung. Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu geschlechtsspezifischen Gesundheitsdiensten, einschließlich gesundheitlicher Rehabilitation, haben.“).

Nicht alle von Ihnen können jedoch in regulären Arztpraxen untersucht und behandelt werden.

In einem folgenden aber realistischen Beispiel soll hier aufgezeigt werden, welche besonderen Bedürfnisse und Anforderungen Patientinnen mit komplexen Behinderungen mit sich bringen können:

Aufgrund ihrer Zerebralparese sitzt Lisa M. in einem schweren und großen Elektrorollstuhl. Sie benötigt also nicht nur eine Praxis mit einem für sie zugänglichem Eingang, sondern auch breitere Türen und vor allem Rangierraum sowohl an der Anmeldung und im Wartebereich als auch, vor allem, im Behandlungszimmer. Neben ihren motorischen Einschränkungen ist sie außerdem stark sehbehindert, was die Orientierung im Raum zusätzlich schwierig macht.

Aufgrund ihrer Zerebralparese tut sich Frau M. außerdem mit dem Sprechen schwer. Es dauert daher länger als bei anderen Patientinnen, ihr Anliegen vorzutragen, Symptome zu schildern und Fragen zu stellen. Vor allem dann, wenn sie aufgeregt ist.

Beim An- und Auskleiden braucht sie Hilfe – am besten von Personen, die genau wissen, wie sie sie anfassen sollen. Denn wenn Frau M. verkrampft, etwa weil sie erschrickt, heißt es vielleicht minutenlang warten, bis sie wieder entspannen kann und man beispielsweise ihren Arm aus dem Jackenärmel führen kann.

In den gynäkologischen Stuhl kann sich Frau M. nicht alleine setzen. Zum Transfer wird ein spezieller Patientenlifter benötigt, der in der Praxis vorhanden sein muss. Dieses System muss mit dem gynäkologischen Stuhl kompatibel sein.

Es ist wichtig, dass sie am Ende möglichst bequem sitzen kann, denn erneut gilt: Wenn sie während der Untersuchung verkrampft, kann es minutenlang nicht weitergehen. Die Ärztin oder der Arzt Ihres Vertrauens weiß daher, dass man viel Zeit einplanen und behutsam mit Frau M. umgehen muss, sie zwischendurch immer wieder etwas beruhigen, ablenken und vielleicht auch immer wieder eine Pause machen muss.

Wegen der Sehbeeinträchtigung der Patientin muss die Ärztin oder der Arzt auch vieles detaillierter beschreiben, zum Beispiel Bilder auf dem Monitor oder die Infobroschüren, die sie mit ihrer Patientin gemeinsam durchsprechen.

Außerdem wissen sie, dass Frau M. aufgrund eines Sauerstoffmangels während der Geburt komplexe Zusammenhänge nicht so schnell und gut wie andere Patientinnen erfassen und verstehen kann. Sie arbeiten bei Frau M. daher nach Möglichkeit mit Broschüren und Materialien in Leichter Sprache und nehmen sich Zeit, um sicher zu gehen, dass ihre Patientin das Besprochene auch wirklich verstanden hat. Ihnen ist wichtig, dass ihre Patientin weiß, wie sie etwa eine Krankheit zu behandeln hat, welche Möglichkeiten es zur Prophylaxe gibt und dass sie am Ende möglichst eigenständig und selbstbestimmt wichtige Entscheidungen treffen kann. Zum Beispiel darüber, wie sie verhüten möchte, welche medizinischen Eingriffe durchgeführt werden sollen und welche Risiken sie zu tragen bereit ist.

Am Ende dauert ein Arztbesuch, der an sich „Standard“ sein sollte, schnell 60 Minuten oder länger und erfordert neben räumlicher Barrierefreiheit und den geeigneten Hilfsmitteln und Materialien von allen Beteiligten viel Geduld und auch besondere Kompetenzen von Seiten des Fachpersonals.

Das Netzwerk von und für Frauen und Mädchen mit Behinderung in Bayern (kurz: die „Netzwerkfrauen-Bayern“) setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, dass alle Mädchen und Frauen im Freistaat, ungeachtet ihrer Behinderung, eine optimale gynäkologische Beratung, Begleitung und Behandlung in Anspruch nehmen können.

Derzeit gibt es in Bayern zwei von den Netzwerkfrauen-Bayern mit inziillierte Spezialambulanzen, eine in Dachau seit 2007 und seit 2009 eine weitere im Norden Bayerns, in Erlangen:

In welchem Umfang die Ambulanz in Dachau ihren Patientinnenstamm weiterhin versorgen kann, nachdem die ehemalige Leiterin, Frau Dr. Debus, seit 2017 im Ruhestand ist, ist dem Netzwerk nach aktuellem Stand noch nicht bekannt. Seit März 2018 ist mit Frau Dr. Krumbacher jedoch eine Nachfolgerin offiziell im Amt, die die Sprechstunde weiterhin anbieten wird.

Aber auch wenn die Ambulanz in Dachau so wie bisher in vollem Umfang weiterarbeiten kann, ist damit der Bedarf in Südbayern – und auch für den Münchner Raum – laut Einschätzung der Netzwerkfrauen-Bayern bei weitem nicht gedeckt.

Dies zeigt auch das Schicksal einer Münchnerin, die im Jahr 2017 an Krebs verstorben ist.

Das Tragische an Ihrem Fall: Noch wenige Monate zuvor hatte sie im Büro der Netzwerkfrauen darüber geklagt, dass die Vorsorgeuntersuchungen für Brustkrebs, welche heutzutage überall Standard sind, bei ihr nicht durchgeführt werden konnten – weil sie im Rollstuhl saß.

Die Netzwerkfrauen-Bayern fordern daher, dass möglichst alle Arztpraxen in Bayern langfristig auch auf die Bedürfnisse auch von Menschen mit schwersten Behinderungen bestmöglich eingehen können – diese Form der Inklusion gebietet auch die UN-Behindertenrechtskonvention, der sich Deutschland bereits im Jahr 2009 verpflichtet hat.

Auch dann werden jedoch spezielle Angebote für spezielle Untersuchungen und Eingriffe weiterhin benötigt werden.

Die Netzwerkfrauen-Bayern halten daher eine gynäkologische Spezialambulanz für Frauen und Mädchen mit Behinderung in München für unbedingt notwendig, denn es geht hier um Gesundheit und Leben tausender Münchener Bürgerinnen.

Dabei gilt nach den Erfahrungen der Netzwerkfrauen-Bayern Folgendes zu beachten:

- eine gute und barrierefreie Verkehrsanbindung auch über öffentliche Verkehrsmittel
- barrierefreie Raumgestaltung und genug Rangiererraum auch für nötige Hilfsmittel wie Rollstuhl und Patientenlifter
- die Möglichkeit der Berücksichtigung möglichst aller Formen von Behinderungen . Zum einen da Frauen mit Mobilitäts Einschränkungen, wie Lisa M. im Beispiel, von Mehrfachbehinderungen betroffen sein können. Zum anderen fordert unser Zusammenschluss eine optimale Versorgung für alle Frauen und Mädchen, ungeachtet des

Schweregrades oder der Art ihrer Behinderung. (Eine genauere Aufschlüsselung nach Behinderungsarten der Bürger und Bürgerinnen Münchens bietet ebenfalls die Münchner Statistik, 2. Quartalsheft, Jahrgang 2017, etwa in der Tabelle auf Seite 12).



- Schulung und regelmäßige Weiterbildung des Personals , um auf die persönlichen und medizinischen Bedürfnisse der Patientinnen optimal eingehen zu können, sowie regelmäßigen fachlich-kollegialen Austausch . Langfristig sollte hier Ziel sein, das Gesamtwissen zu mehren und so die gynäkologische Versorgung flächendeckend im Freistaat zu verbessern.
- Ausreichend Zeit während der Sprechstunde und die Möglichkeit für die Ärzte, dies auch entsprechend abrechnen zu können.
- Möglichst kurze Wartezeiten und eine möglichst freie Arztwahl .

Das Angebot einer gynäkologische Sprechstunde angegliedert an das Klinikum Schwabing durch einen Verbund mehrerer Gynäkologen und Gynäkologinnen scheint dem Netzwerk die nach aktuellem Stand geeignetste Option, um diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Für die bisher sehr gute Zusammenarbeit bei diesem Vorhaben von Seiten der Landeshauptstadt, etwa zwischen dem RGU, der Gleichstellungsstelle für Frauen, dem Behindertenbeirat sowie der Koordinierungsstelle zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention möchten wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bedanken.

Wir bauen darauf, dass auch die nächsten Schritte in diesem Geiste getan werden und so ein wichtiges und notwendiges Vorhaben nach vielen Jahren der Planung, intensiven Beratung und Entwicklung endlich konkrete Gestalt annehmen kann.

München, 18. Mai 2018



Leiterin der Geschäftsstelle
des Netzwerks von und für Frauen und Mädchen
mit Behinderung in Bayern.